

Kredite, die vom Klima abhängen

Klimawandel. Wie Extremwetter, Versicherungslücken und neue Regeln Immobilien, Banken und persönliche Entscheidungen verändern.

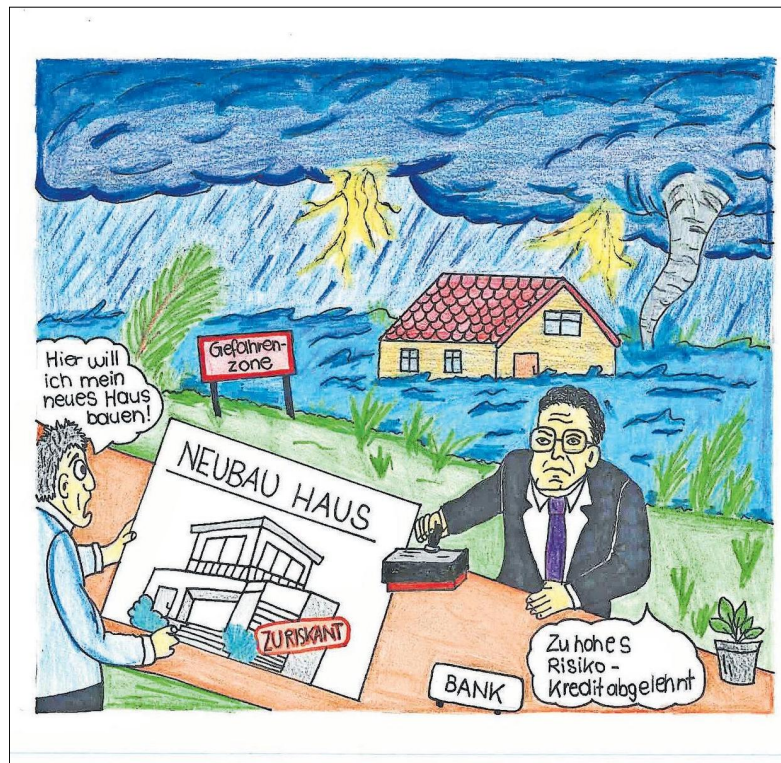
VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DER KLASSEN 3AK UND 3BK DER BHAK FÜR FÜHRUNG UND SICHERHEIT, THERESIANISCHE MILITÄRKADEMIE WIENER NEUSTADT

Extreme Wetterlagen, Überschwemmungen und Hitzewellen sind längst Teil unseres Alltags. Im September 2024 stand ein Drittel der niederösterreichischen Gemeinden unter Wasser – ein Beispiel dafür, wie stark der Klimawandel inzwischen auch Österreich trifft. Solche Ereignisse bedrohen Umwelt, Wohnsicherheit, Infrastruktur und wirtschaftliche Stabilität.

Besonders sichtbar wird das im Finanzsektor: Wenn Immobilien durch Hochwasser an Wert verlieren, verlieren auch Kredite ihre Absicherung. Laut EZB (Europäische Zentralbank) und ESRB (Europäischer Ausschuss für Systemrisiken) könnte sich die Anfälligkeit europäischer Banken für Kreditrisiken durch den Klimawandel sogar verdreifachen, während nur 25 Prozent der Klimaschäden im Euroraum versichert sind.

Neue Chancen

Die Finanzmarktaufsicht unterscheidet zwischen physischen Risiken wie Extremwetter und Transitions- beziehungsweise Übergangsrisiken, die durch neue Gesetze (zum Beispiel höhere CO₂-Steuern), technologische Entwicklungen oder Verhaltensänderungen entstehen. Beide beeinflussen Kreditvergaben, Versicherungsprämien und private Entscheidungen. Wer heute ein Haus kaufen möchte, sollte prüfen, ob das Gebiet hochwasserge-



Wenn ein Kredit vom Klima abhängt, eine Illustration der Schülerin Mia Straub. [Mia Straub]

fährdet ist. Banken analysieren zunehmend, ob Immobilien in Risikozonen liegen.

Gleichzeitig eröffnet die Anpassung an den Klimawandel Chancen: Neue Technologien, nachhaltige Bauweisen und innovative Finanzprodukte können Städte und Unternehmen widerstandsfähiger machen. Mit Klimarisiken umzugehen, wird damit zur Führungsaufgabe für Politik, Behörden, Versicherungen und Banken.

Um herauszufinden, wie gut Banken vorbereitet sind und wie

junge Menschen diese Entwicklungen wahrnehmen, wurden zwei Experten der Liechtensteinischen Landesbank (LLB) interviewt sowie Schülerinnen und Schüler der BHAK für Führung und Sicherheit befragt. Die Experten der LLB, Michael Rusch und Konstantin Lübke, berichten, dass Klimarisiken heute bei vielen Banken Bestandteil der Kreditprüfung sind. Immobilien werden anhand von Gefahrenkarten und externen Daten bewertet. Die Ergebnisse dieser Risikoeinschätzung können in die Gestaltung der Konditionen einfließen. Kun-

dinnen und Kunden erhalten oft Informationen zu Bauweisen, geeigneten Versicherungen und Schutzmaßnahmen.

Als besonders problematisch gilt die geringe Versicherungsabdeckung im Euroraum; daher sprechen sich die Experten für Elementarversicherungen in Risikogebieten bei Kreditvergaben aus, um eine Liegenschaft abzusichern. Klimarisiken werden in der Regel anhand wissenschaftlicher Szenarien beurteilt. Um diese Klimarisiken wirksam zu steuern, setzt die LLB auf Beratung vor dem Bau und die Förderung energetischer Sanierungen, etwa durch neue Finanzierungsprodukte mit vorteilhafter Zinsgestaltung.

Die Politik ist gefordert

Eine Umfrage unter 28 Schülerinnen und Schülern zeigt ein ausgeprägtes Bewusstsein für Klimarisiken. Rund 68 Prozent schätzen ihren Wissensstand als gut ein, drei Viertel haben bereits selbst ein Extremwetterereignis erlebt. Besonders auffällig ist das Verständnis für wirtschaftliche Folgen: 86 Prozent erwarten, dass Immobilien in Risikogebieten künftig schwerer zu versichern oder zu finanzieren sein werden. Für 68 Prozent spielt die Gefährdungslage bereits bei der Wahl eines zukünftigen Wohnorts eine Rolle.

Bei der Frage nach Verantwortung sehen die Jugendlichen vor allem die Politik in der Pflicht, erkennen jedoch gleichzeitig individuelle Mitverantwortung an. Insgesamt zeigt die Umfrage, dass Klimarisiken für junge Menschen sowohl persönlich als auch wirtschaftlich relevant sind.

E-MOBILITÄT

VON DER 3PK, VIENNA BUSINESS SCHOOL SCHÖNBORNGASSE

Ein neuer Wettbewerb

Über Jahrzehnte hinweg spielten Erdöl und Erdgas in der Weltwirtschaft eine dominierende Rolle. Doch seit einiger Zeit werden durch den weltweiten Ausbau der Elektromobilität Batterierohstoffe immer wichtiger, besonders Lithium und Kobalt. Diese Rohstoffe werden in Afrika, Südamerika und China gefördert. Experte Florian Seidl, Pressesprecher der Verbund AG, bezeichnet Lithium und Kobalt als die wichtigsten Rohstoffe für Elektrofahrzeuge.

Länder mit großen Rohstoffvorkommen gewinnen dadurch zunehmend an wirtschaftlicher und politischer Bedeutung. Besonders Chile, das über enorme Lithiumreserven verfügt, sowie die Demokratische Republik Kongo mit einem großen Teil der weltweiten Kobaltvorkommen könnten ihren Einfluss auf die Weltwirtschaft weiter ausbauen. Eine zentrale Rolle spielt allerdings China. Nach Einschätzung von Experten kontrolliert das Land derzeit wichtige Teile der Batterie- und Rohstofflieferkette. Europa und die USA seien in diesem Bereich stark von China abhängig, so entstehe eine neue Form von wirtschaftlicher Abhängigkeit.

Die beiden versuchen daher, ihre Versorgung langfristig zu sichern. Gleichzeitig investieren Forschungseinrichtungen in neue Technologien, um den Bedarf an kritischen Rohstoffen zu verringern. Besonders das Recycling von Batterien könnte künftig eine wichtige Rolle spielen. Laut Experten schaffen Recycling und technologische Innovationen die Möglichkeit, die Abhängigkeit von einzelnen Rohstoffquellen zu reduzieren. Der Umstieg auf Elektromobilität verändert damit nicht nur den Verkehr, sondern auch die internationale Wirtschaft. Wer wird künftig wirtschaftlichen Einfluss ausüben können? Die Antwort hängt wesentlich davon ab, welche Staaten Zugang zu den wichtigsten Rohstoffen und Technologien haben werden.

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ der „Presse“ nehmen teil:

Vienna Business School Akademiestraße; Vienna Business School HAK III Schönborngasse; BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen); BHAK und BHAS Wien 22; Vienna Business School Augarten; BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen);

VBS Mödling; BHAK für Führung und Sicherheit, Wiener Neustadt; BHAK/BHAS St. Pölten; HAK/HAS Krems (2 Klassen); BHAK/BHAS Zwettl; Schulzentrum Gmünd; HTBLA Wels (2 Klassen); BHAK/BHAS Gmunden; hakzwei Salzburg; BHAK I Salzburg; BHAK & BHAS Oberndorf; BHAK/BHAS Kitzbühel (2

Klassen); ecoTelfs-HakHas; Handelsakademie Landeck; BHAK und BHAS Feldkirch; BHAK BHAS Weiz

Projektpartner:

Akademie der Steuerberater:innen und Wirtschaftsprüfer:innen GmbH; Hochschule Campus Wien; PHARMIG - Verband der pharmazeutischen Indus-

trie Österreichs; Verband österreichischer Banken und Bankiers; Verbund AG

Pädagogische Betreuung:

IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

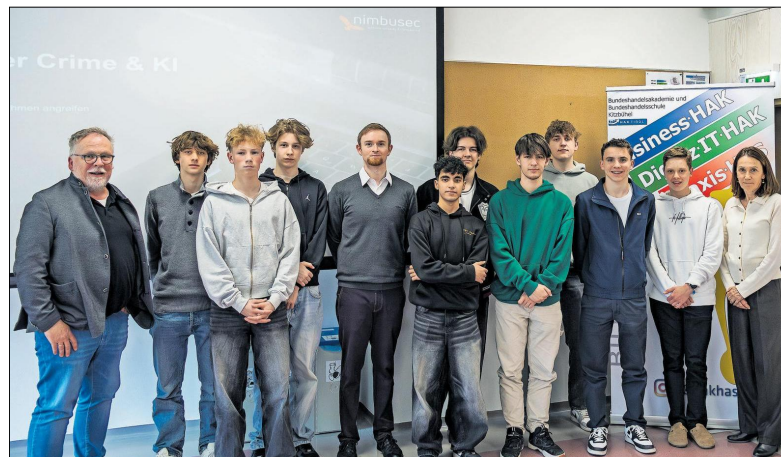
KI – Gefahr und Schutzschild

Cyberkriminalität. Durch die neue Technik drohen noch größere Gefahren, aber mit ihr kann man sich auch dagegen verteidigen.

VON RAPHAEL FABI, ALI MOHAMED UND ERIC STAFFNER, BHAK/BHAS KITZBÜHEL

Wie gefährdet das Netz heute ist, haben Schüler der DigBiz-Hak Kitzbühel vor kurzem durch Patrick Wall von der Firma KSV 1870 Nimbussec GmbH erfahren. Das große Thema: Scam-Mails, Hacking und was die KI damit zu tun hat.

Wo Betrüger früher massenhaft Nachrichten verschickten, sorgt heute die KI dafür, dass Fake-Mails im Sekundentakt rausgehen und dabei erschreckend echt aussehen. Auch beim Hacking, dem unerlaubten Eindringen in eine Website oder ein System, gibt es große Veränderungen. Die Anzahl der Hacking-Angriffe ist in den vergangenen Jahren exponentiell angestiegen. Cyberangriffe haben von 2016 bis 2025 laut der österreichischen polizeilichen Kriminalstatistik um 736 Prozent zugenommen. Wichtigster Verursacher ist vermutlich die KI. Durch die immer schneller wachsenden KI-Modelle wird das Ha-



Direktor Fritz Eller, Schüler der 2. Klasse DigBiz BHAK/BHAS Kitzbühel, Geschäftsführer Patrick Wall und Lehrerin Ingrid Morrell. [Maximilian Morrell]

cking immer leichter. Was früher mit harter Arbeit Wochen bis Monate gedauert hat, lässt sich heute mit wenig Erfahrung in einigen Tagen schaffen.

Die Website ist die „öffentliche“ Seite eines Unternehmens und damit auch deren anfälligste, das heißt das erste Ziel für Angriffe. Es gibt verschiedene Methoden für

das Hacking. Eine davon ist das sogenannte „Defacing“, bei dem eine Website verunstaltet wird. Hauptsächlich werden dabei die Inhalte verändert, oft auch Grafiken ausgetauscht, damit man eine Botschaft hinterlassen kann. Doch wie wird KI beim „Defacing“ benutzt? Sie eignet sich perfekt für die Schwachstellensuche, da die KI-Tools die

ganze Website in Sekunden scannen. Sie wird aber auch benutzt, um den schädlichen Code zu erstellen.

So ähnlich funktioniert das auch beim „Data-Breach“ - mit einem wesentlichen Unterschied. Beim „Data-Breach“ wird nicht die Website verunstaltet, sondern die gespeicherten Daten werden gestohlen. Die KI wird in diesem Bereich fast wie bei „Defacing“ benutzt. Mit dem Unterschied, dass die KI den Code für das Abfließen der Daten erstellt.

Ein starkes Werkzeug

Aber die Technik ist nicht nur die Waffe der Hacker, sondern ermöglicht auch unsere Verteidigung. Mit KI lassen sich Sicherheitslücken in IT-Systemen aufspüren und schließen, noch bevor überhaupt etwas passiert. Leider benutzen viele Unternehmen die KI noch nicht effektiv genug oder auch gar nicht für den Schutz ihrer Websites. Ob man jetzt für oder gegen die KI ist, einer Tatsache kann man nicht aus dem Weg gehen: Mittlerweile ist die KI so groß geworden, dass man ohne

sie nicht mehr auskommt. Ob es um den Schutz der Website oder die Effizienz der Produktion geht: Die KI ist ein unglaublich starkes Werkzeug. Wenn man der KI unveröffentlichte Daten überlässt, gibt es keine Garantie, dass sie es nicht auch ins Internet schafft. Deshalb müssen Mitarbeiter trainiert und über die Gefahren informiert werden. Außerdem sollte es in einem Unternehmen klare Grundregeln geben, welche KI-Modelle man benutzen darf und welche nicht.

Am Ende ist die KI ein mächtiges Werkzeug für beide Seiten. Wer versteht, wie die Technik funktioniert, und im Netz vorsichtig bleibt, kann sie als Schutzschild nutzen, statt dass er ihr zum Opfer fällt.

INFORMATION

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ beruht auf einer Medienkooperation der „Presse“ mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von fünf Sponsoren.